

**Predigt zum Reformationstag, Sonntag, 31. Oktober 2021, in Sankt Katharinen
(Galater 5,1-6)**

**gehalten von Dr. Johannes zu Eltz, katholischer Stadtdekan und Dr. Achim Knecht,
evangelischer Stadtdekan**

Stadtdekan Dr. Johannes zu Eltz

Dieser Sonntag, liebe Gemeinde in St. Katharinen, ist für mich nicht nur ein Festtag, weil ich hier stehen und mit Ihnen Gottesdienst feiern darf. Ich feiere auch die Wiederkehr der Winterzeit, auf die wir heute Morgen unsere Uhren umgestellt haben. Ich hasse nämlich die Sommerzeit! Ich finde sie mit ihrer überschlaun ökonomischen Begründung und ihrer technokratischen Hybris seit jeher einen Betrug an Mensch und Vieh und fühle mich nach der Umstellung im Frühjahr tagelang wie vor den Kopf geschlagen. Deshalb war ich ganz begeistert, als das europäische Parlament im Jahr 2019 beschloss, einer europaweiten Umfrage von 2018 zu folgen und die Zeitumstellung einfach abzuschaffen. Hurra! Ein Sieg für die Vernunft! Ein starkes Zeichen dafür, dass auch ein komplexes Gebilde wie die EU im Stande ist, Fehlentwicklungen zu erkennen und zu korrigieren. Die Umsetzung des Beschlusses ist freilich den Ländern überlassen, und die haben zwischen Lappland und Lampedusa, zwischen Porto und den Pripjet-Sümpfen sehr unterschiedliche Bedingungen und Interessen. Passiert ist seither wenig, die gute Sache verlängert und verläppert sich immer weiter. Sie wird kein böses Ende nehmen, da bin ich mir sicher. Das würde Proteste hervorrufen. Ich fürchte: Sie wird gar kein Ende nehmen. Das ist ein probates Mittel, um die Leute bei Laune zu halten. Die Freiheit, eine bahnbrechende Entscheidung zu treffen, wird nicht ausdrücklich bestritten und absichtlich beschnitten. Sie ist nur dermaßen im System befangen, dass sie wirkungslos wird.

Sie bekommt gleichsam in ihrem Käfig jeden Tag Bananen und kann ungehindert von Baum zu Baum hüpfen, aber sie kommt nicht über das Gitter hinweg. Dazu müsste sie die politischen Bedingungen transzendieren, unter denen sie gewährt wird, und genau das geht nicht.

Gilt das auch für die Freiheit eines Christenmenschen? An sich nicht. Die ist nämlich ein Geschenk Gottes und keine Gewährleistung des Staates. Die hat uns Christus erwirkt. Wir haben sie gratis, *sola gratia*. Das heißt nicht, dass ich mit ihr einfach machen kann, was ich will. Das heißt aber sehr wohl, dass ich die Grenzen meiner Freiheit dem Gesetz des Geistes ablesen kann, der in mein Herz ausgegossen worden ist. Kein anderer hat das Recht, sie mir zu weisen. Freiheit ist immer Selbstverfügung, sonst ist sie keine. Die

Begrenzung der Freiheit muss nachweislich ihrem besseren Gebrauch dienen, sonst ist sie nicht legitim. Zu solcher Freiheit hat uns Christus befreit. Er hat den Schlüssel Davids in der Hand. Wo er öffnet, kann niemand schließen. Auch die Kirche nicht. Das grenzt für evangelische Ohren an eine Selbstverständlichkeit. Es war ja das Anliegen Martin Luthers schlechthin, die Freiheit des Christenmenschen aus der babylonischen Gefangenschaft in der katholischen Kirche seiner Tage herauszuführen. Unsere schmachtet dort noch zuweilen, aber immerhin, sie regt sich, sie sieht den blauen Himmel durch das Zellenfenster, sie rüttelt auch mal an den Gitterstäben, und neuerdings schaut sie auch einfach, ob der Schlüssel nicht vielleicht innen steckt: „Die Freiheit nehme ich mir!“ In den letzten Jahren reichen unsere Austrittszahlen an Ihre heran oder übertreffen sie sogar. Ein Grund zur Freude kann das für niemanden sein, und vor Selbstgefälligkeit mag einen die Erkenntnis bewahren, dass die knallharte Logik, mit der Institutionen auf ihren Bestand bedacht sind, nicht an den Grenzen der katholischen Kirche Halt macht.

Was kann da helfen? Ich denke, vor allem Frömmigkeit. Also „Glaube, der durch die Liebe wirkt“ – so übersetzt unsere neue Einheitsübersetzung, und ich finde, das trifft den Punkt. Liebe ist ja Freiheit, die sich schenkt. Die Bedingungen der Wirksamkeit des Glaubens müssen mit jener Freiheit vermittelt sein, ohne die Liebe nicht möglich ist. Die Gottes- und Nächstenliebe verhilft mir zur Erkenntnis des lebendigen Gottes, sie bezeugt mir, dass Christus in mir lebt und in anderen. Die quälende Angst vor dem Tod, die, wenn sie beherrschend wird, uns in ein wahnhaftes Sicherungsd Denken treibt, die wird tatsächlich entmächtigt vom Glauben, der durch die Liebe wirkt. Sie ist dann immer noch da, aber man kann mit ihr leben, so wie ich mit der verwünschten Sommerzeit! Amen

Dr. Achim Knecht, evangelischer Stadtdekan von Frankfurt und Offenbach

Liebe Gemeinde!

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Das ist für Menschen in Deutschland erst mal keine sehr bewegende Botschaft. Wir leben in einem freien Land. Wir können in einer freien Wahl darüber bestimmen, wer unser Land regieren soll. Jeder Mensch in diesem Land kann seine eigene Meinung frei vertreten. Jeder Mensch hat unveräußerliche Rechte. Er hat auch das Recht, sich nicht impfen zu lassen. Seine Menschenwürde wird unbedingt geschützt. Die Demokratie, in der wir leben, ist die politische Verwirklichung der Freiheit.

Ähnlich ist die Situation im persönlichen Leben: Menschen genießen heute viele Möglichkeiten, sich frei zu entfalten. Freie Berufswahl, freie Wahl der Wohnung, freie Auswahl beim Einkaufen oder bei der Gestaltung der Freizeit.

Das gilt auch in religiöser Hinsicht. Menschen können frei entscheiden, welchem Glauben sie folgen möchten. Und sie können sich davon auch frei distanzieren, ohne Repressalien befürchten zu müssen.

Aber die Freiheit ist auch gefährdet. Die politische Entwicklung in vielen Ländern zeigt, leider: Manche Menschen folgen gerne einem Führer, der ihnen sagt wo es langgeht. Freiheit ist auch aus einem weiteren Grund gefährdet. Menschen haben oft nur dann eine freie Wahl, wenn sie sich diese auch leisten können.

Für die freie Wahl einer Wohnung in dieser Stadt braucht es ein kleines Vermögen. Nicht jeder Beruf steht jedem offen, wenn man sich die dafür notwendige Ausbildung nicht leisten kann.

Ein geringes Einkommen schließt von dem aus, was für viele Ausdruck von Freiheit ist: Sich schöne Kleidung kaufen, sich gesund ernähren, im Urlaub die Welt kennen lernen, in der Freizeit etwas Spannendes und Wertvolles erleben zu können.

Häufig wird Freiheit von den begrenzten ökonomischen Möglichkeiten eines Menschen bestimmt.

Und wieder andere könnten sich viel Freiheit leisten, weil sie wirtschaftlich gut dastehen. Aber sie fühlen sich nicht frei.

Sie sind gefangen in der eigenen Lebensgeschichte. Da gibt es prägende Erfahrungen mit Gewalt, die sie in der Kindheit erlebt haben, wenn die eigenen Grenzen nicht respektiert wurden.

Manche leiden auch zeitlebens darunter, wie sie in der Schule zur Zielscheibe von Spott wurden, oder in ihrem Beruf gemobbt. Auch Liebesbeziehungen können zu einem Gefängnis werden, aus dem Menschen am liebsten fliehen möchten. Von der Erfahrung von Gewalt in der Ehe ganz zu schweigen.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

In bestimmten Situationen ist das eine wirklich bewegende Botschaft.

Wenn ein Mensch sich das nicht leisten kann, was andere frei sein lässt. Wenn jemand gefangen bleibt in furchtbaren Erlebnissen seiner Kindheit. Wenn ein Mensch aus negativen Verhaltensmustern einfach nicht herauskommt.

Auch sie hat Christus zur Freiheit befreit - manchmal ist das kaum zu glauben!

Christinnen und Christen vertrauen jedoch: Gott schenkt Freiheit. Die Botschaft von Jesus Christus, sein Einsatz für die Menschen, sein Leiden und Sterben, all das macht deutlich: Gott wendet sich den Menschen zu!

Freundlich und hilfsbereit, aber nicht übergriffig. Er respektiert ihre Grenzen. Und zugleich traut er ihnen zu, über sich hinaus zu wachsen. Frei zu werden.

Denn Gott glaubt an sie!

Er hilft ihnen, „Nein“ zu sagen, wenn sie fremden Ansprüche nicht gewachsen sind.

Denn der erste und grundlegende Ausdruck von Freiheit ist: Sich trauen, Nein zu sagen!

Das gilt auch, wenn sich jemand durch die eigenen Ansprüche überfordert.

Gott glaubt an Sie!

Er hilft Ihnen zugleich, „Ja“ zu sagen zu einem anderen Menschen. Aus freien Stücken.

Ohne Angst, sich dabei zu verlieren.

Sie können „Ja“ sagen, wenn ein anderer Mensch um Hilfe bittet. Sie können ihm Ihre Zeit schenken und ihm das Ohr leihen.

Einen Menschen unterstützen und begleiten, wenn dieser allein nicht weiterkommt.

Und nicht zuletzt hilft der Glaube, auch zu sich selbst „Ja“ zu sagen. Denn wer zu sich selbst nicht Ja sagen kann, wird letztlich unfrei bleiben.

Das ist der zweite maßgebliche Ausdruck von Freiheit: Sich trauen, Ja zu sagen!

Es ist bekannt, dass die Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert stark von dieser Einsicht geprägt war: Der Glaube schenkt Freiheit. Martin Luther prägte dafür den Leitsatz von der Freiheit eines Christenmenschen. Er lehrte: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan!

Das ist die Freiheit zum „Nein“ sagen, zum Protest, der viele Menschen in unseren beiden Kirchen auszeichnet, nicht nur im Protestantismus. Gerade in diesen Tagen gibt es dafür viele Beispiele in der Katholischen Kirche, die mich sehr beeindruckten.

Und zugleich lehrte Martin Luther: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht alle Dinge und jedermann untertan!

Das ist die Freiheit zum „Ja“ sagen, die Freiheit, einem anderen Menschen mit Nächstenliebe zu begegnen. Heute ist das die Freiheit „Ja“ zu sagen zum Impfen, um die Mitmenschen zu schützen.

Dieses „Ja“ zeichnet viele Menschen in unseren Kirchen aus: Sie setzen sich ein für ein menschenwürdiges Leben, in unserer Stadt und überall auf der Erde.

Denn in Christus Jesus gilt der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Der Glaube, das Vertrauen, das Menschen geschenkt wird, lässt sie mutig Nein sagen zu allem, was Menschen kaputt macht.

Und dieses Vertrauen lässt sie ebenso engagiert Ja sagen zu allem, was das Leben von Menschen fördert.

Die Freiheit, Nein zu sagen und die Freiheit, Ja zu sagen - gebe Gott, dass das auch in unserem eigenen Leben Wirklichkeit wird!

Amen.